

TOBLACHER THESEN 1995

Erfahrungen und Visionen

Heimat – Ökologischer Wohlstand in der Region

These 1

Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir mit völlig neuen Herausforderungen konfrontiert. Die faszinierende Aufgabe besteht in der Auseinandersetzung um eine Gesellschaft, die mit »langsamer, weniger, besser, schöner, neue Werte findet, die Spirale der permanenten Nichtsättigung bricht, die illusorischen Wachstumsträume aufgibt und sich verantwortungsvoll dem guten Leben verpflichtet. Die Wahrheit über uns: maßhalten, über unser Verhältnis zur Natur: uns begrenzen, über unser Verhältnis zu den Ländern des Südens: umverteilen, die Wahrheit über unser Verhältnis zu den künftigen Generationen: vorsorgen. Das eröffnet die Chance, das rechte Maß wiederzufinden. Wir müssen langsamere Geschwindigkeiten, regionale Märkte, lokales Handwerk, behutsame Güterausstattung wieder und neu schätzen lernen und ein neues Interesse auf die Kultivierung des eigenen Selbst, der Freundschaft und der Politik richten.

These 2

Die Toblacher Gespräche der letzten 10 Jahre haben die Überzeugung gefestigt, daß die sozial-ökologische Wende nicht nur ein technisches und ökonomisches Problem ist, sondern auch eine kulturelle und politische Aufgabe. Der Weg dorthin wird durch die Kluft zwischen Wissen, Einsicht und Handeln behindert; sie ist Folge gesellschaftlicher und persönlicher Barrieren. Diese erschweren es uns, die Probleme wahrzunehmen, sie angemessen zu bewerten und unseren Gefühlen und Einsichten entsprechend zu reagieren. Um diese Barrieren zu überwinden, brauchen wir neben Information Sensibilisierung und Motivation zum Beteiligten und Gestalten. Es gibt bereits viele ermutigende Beispiele. Die Toblacher Gespräche stellen sich die Aufgabe, diese bekannt zu machen.

These 3

Wer ökologischen Wohlstand schaffen will, muß sich einmischen, wer sich einmischen will, muß sich zugehörig, zu Hause fühlen - muß eine Heimat haben. Heimat ist Zeit und Ort. Heimat ist innere und äußere Heimat, eine persönliche Balance von Herz und Kopf, von Nähe und Distanz. Unsere Heimaten sind, woher wir kommen, wo wir leben und arbeiten und wohin wir uns sehnen. Unsere Wünsche zielen in einer weltoffenen und vernetzten Gesellschaft auch auf einen Ort, eine Region, mit der man sich aufgrund von Sprache, Kultur, Geschichte, Landschaft und Natur identifiziert. Heimat ist Wechselbeziehung zwischen Region und Person

- nicht nur von der Region, sondern auch für die Region leben. Heimat bietet als unveräußerliches Menschenrecht für alle die Möglichkeit einer befriedigenden Lebensperspektive, die wir gleichberechtigt und verantwortlich mitgestalten können - jeden Tag ein Stock Heimat schaffen.

These 4

Für alle, die ökologischen Wohlstand in der Heimat schaffen wollen, ist die Region das ideale, überschaubare und kulturell bestimmte Handlungsfeld. In der Region treffen sich lokale und globale Tendenzen. Die Orientierung auf die Region bildet einen Gegenpol zu weltumspannenden Wirtschaftsinteressen und Machtstrukturen, sie setzt den weltweiten ‚Patentrezepten‘ die Stärken der einzelnen Regionen entgegen. Nachhaltiges Wirtschaften ist nur möglich, wenn wir radikal den Naturverbrauch reduzieren. Dafür müssen die Kreisläufe geschlossen werden. Dafür muß die Nähe von Produzenten und Konsumenten, von Erzeugern und Nutzern von Energie und Ressourcen wieder hergestellt werden. In der Region werden spezifische, eigensinnige Lösungen erprobt, von den Bewohnern sinnlich erfahren und können auf andere Regionen übertragen werden.

These 5

Eine ökologische regionale Entwicklung ist ohne die Fähigkeiten und Kräfte der Frauen nicht möglich. Die männliche Dominanz in unserer Gesellschaft muß abgebaut werden. Das Verhältnis der Frauen zur menschlichen und natürlichen Mitwelt ist ganzheitlich, geprägt durch Leben schaffen und bewahren. Frauen haben im Laufe der historischen Entwicklung die Qualitäten des Haushaltens, der Nachhaltigkeit sowie soziale und kommunikative Kompetenzen erworben. Wir müssen die Bedingungen dafür schaffen, daß Frauen ihre Fähigkeiten und ihr Können gleichberechtigt in die Gestaltung des regionalen Lebensraums einbringen können, stärker am Erwerbsleben teilhaben und politische und gesellschaftliche Prozesse mitgestalten können. Die Männer sollten die Chancen eines natur- und familiennahen Lebens erkennen und verantwortlich mittragen.

These 6

Industrieregionen sind gezwungen, die De-Industrialisierung als Zukunftsaufgabe anzugehen: Die ökosoziale Erneuerung ist die Voraussetzung für eine weitere ökonomische Entwicklung. Beispiel dafür ist die Internationale Bauausstellung Emscher Park im Ruhrgebiet. Mit rund 90 Projekten und in Zusammenarbeit

von 11 Stätten erhält der Umbau einer alten Industrieregion beispielhafte und übertragbare Impulse: Indem zerstückelte Landschaftsreste und Grünbereiche zusammengefügt werden, soll sich ein Landschaftspark entwickeln. Mit der Erneuerung und dem Neubau von 6000 Wohnungen nach ökologischen Standards wird menschen- und umweltfreundliches Wohnen möglich. Auf Rückzugsflächen der Montanindustrie werden moderne Gewerbe-, Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks realisiert. Zechenkomplexe werden für Freizeit, Kulturbetrieb und ökologische Werkstätten genutzt. Der Erhalt der Industriedenkmäler dient der Identitätsfindung in der Region. Eine Zukunft für die Vergangenheit.

These 7

Ländliche Regionen brauchen eine ökologische Entwicklung, die Natur erhält und ökologischen Wohlstand ermöglicht. Ein Beispiel: Die Menschen im österreichischen Lesachtal, die von Landwirtschaft und Tourismus leben, erteilen dem harten, von außen gesteuerten Tourismus mit Skiliften und Bettenburgen eine Absage. Sie setzen dagegen auf eine sanfte Tourismusentwicklung mit starker Betonung auf Urlaub am Bauernhof und Wandern. Sie bieten neue Angebote für Gesundheit, Familienurlaub, Kultur. Der Ausbau des Tourismus ist begrenzt: keine Skilifte, keine Hotels über

10 Betten, nicht mehr Gäste als Einheimische. Ein Bauernladen für Produkte des Tales erweitert die Einkommensmöglichkeiten, und die Bauern beliefern die lokale Gastronomie. Ein Beispiel für viele alpine Regionen. Die Lesachtaler schaffen sich ein Stück ihrer Heimat neu.

These 8

Unternehmen, Verwaltungen und Verbraucher müssen auf regionaler Ebene gemeinsam an Konzepten für einen ökologischen Wohlstand arbeiten. Neue Politik- und Kooperationsformen sind die Voraussetzung. Wissenschaftliche Einrichtungen sollen - stärker als bislang - ihre Kompetenzen für die ökologische Gestaltung der Region zur Verfügung stellen. Ein in diesem Sinne geglücktes Beispiel ist eine Initiative aus dem deutschen Bergischen Land, die von drei Stätten und wissenschaftlichen Einrichtungen getragen wird und sich vor allem an kleine und mittlere Betriebe richtet. Zu den bisherigen Ergebnissen zählen ein Konzept für ein Energie- und Umweltzentrum, ein Wegweiser für ökologische Bauprodukte und Dienstleistungen, alternative Perspektiven für die Autozulieferindustrie sowie die Kooperation von Handwerk, Stadtverwaltung und Stadtwerken zur Umsetzung eines CO₂-Minderungskonzeptes. Solche Kooperationen eröffnen neue Chancen.

These 9

Ökologische Unternehmensführung wird zu einem Muß und eröffnet den Unternehmen große Chancen. Der Markt bewertet Produkte und Leistungen zunehmend nach ökologischen Kriterien. Das Beispiel einer mittelständischen Brauerei in Bayern mit ganzheitlichem Umweltkonzept und ökologischer Betriebsführung: Die verwendeten Rohstoffe stammen aus dem ökologischen Landbau der Region, mit Wasser wird schonend umgegangen, der Herstellungsprozeß ist traditionell und naturnah. Die künftige Energieversorgung und das Transportwesen sollen auf regenerative Energien umgestellt werden. Gemäß einem dezentralen Wirtschaften bevorzugt die Brauerei die regionale Vermarktung. Doch auch dieses Unternehmen expandiert - indem es statt Bierflaschen sein Öko-Konzept an Brauereien in anderen Regionen verkauft. Der gesellschaftliche und ökologische Nutzen sichert den ökonomischen Erfolg.

These 10

Eine zukunftsfähige Entwicklung beruht auf der ausschließlichen Nutzung der Solarenergie in Form von Sonne, Wind, Wasserkraft und Biomasse.

Ein innovatives Beispiel: Ein Förderverein in Freiburg in Br. initiierte die bisher weltweit größte Gemeinschafts-Solarstromanlage und die komplette regenerative Energieversorgung des örtlichen Fußballstadions mit Solarzellen auf dem Dach der Tribüne. Für die Region Freiburg wurden neben der Energie- auch eine Wasser- und Materialbilanz erstellt mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung. Ein anderes Energieprojekt im Nördlichen Waldviertel in Österreich: Jeder Haushalt erhielt seine individuelle Energiesparberatung. Die Energieversorgung beruht auf Sonne und Wasserkraft, auf einer mit Holzhackschnitzeln und Stroh betriebenen Fernheizung sowie auf Kraftwärmekoppelung auf Rapsölbasis. In drei Jahren konnten 23 Prozent CO₂ reduziert werden, gleichzeitig entstanden neue Arbeitsplätze. Eine Energieversorgung mit lokalen, regenerativen Ressourcen: Modell für viele ländliche Regionen.

These 11

Die Region braucht ein attraktives, leistungsfähiges und wirtschaftliches Nahverkehrssystem. Ein Beispiel für eine Kleinstadt und ihre umliegenden Gemeinden: Eine Mobilitätszentrale koordiniert alle Transportmittel für Personen und Waren. Siedlungen ab 500 Einwohnern sind im Stundentakt durch Busse erschlossen, und ab 2000 Einwohnern herrscht der 30-Minuten-Takt. „Rendez-vous- Knoten“ verknüpfen die Netze und erlauben im stets gleichen Takt das problemlose Umsteigen auf die anderen Linien von Bus und Bahn. Einer sitzt für alle am Steuer. Die Fahrgäste entspannen sich, lesen Zeitung, plaudern, bereiten sich auf die Arbeit vor, denken nach. Für den Erfolg sind entscheidend: Service, Erscheinungsbild, Marketing. In Kleinstädten und

ländlichen Räumen mit höherer Siedlungsdichte stärkt ein attraktiver öffentlicher Verkehr das Ortszentrum und fördert die Urbanität. Dies ist zentraler Bestandteil ökologischer Regionalentwicklung.

These 12

Diese ermutigenden Beispiele eines ökologischen Umbaus schaffen Heimat und tragen dazu bei, daß sich jede Region auf die eigene Geschichte, Eigenart und die eigenen Voraussetzungen, Ressourcen und Gegebenheiten besinnt. Die Vielfalt der Entscheidungen und der eingeschlagenen Wege führt zur Vielfalt der Kulturen in Europa. Eine Politik für Europa hat ökologischen Wohlstand zum Ziel, reagiert

auf örtliche Bedürfnisse, überwindet Nationalismus und Chauvinismus. Europa ist aufgefordert, eine verantwortliche Politik des gerechten Ausgleichs zu realisieren und zu verhindern, daß Entwicklung der einen zu Lasten anderer geht. Ein Austausch von eigenständigen Regionen, die gemäß ihrer Voraussetzungen und Traditionen eigene Wege gehen, aber am gemeinsamen Projekt eines ökologischen Umbaus unserer Zivilisation kreativ teilhaben, ist die Vision eines Europa der Umweltinitiativen in vielen Heimaten, eines Europa der Regionen.